

Die Presse-Schau

Der mit dem ungewöhnlichen Beruf

Jochen Möller aus Neuenhagen ist Jockeydiener – und ein Galopprenntag auf der Bahn in Hoppegarten vor den Toren Berlins ohne den 62-Jährigen undenkbar.

Wer glaubt, in diesen Tagen ist auf dem Gelände der Galopprennbahn nichts los, der irrt. Hinter den Kulissen wird gearbeitet und die neue Saison vorbereitet. Im sogenannten Waage-Gebäude brennt Licht: Jochen Möller sortiert Sachen. “Ich bin Jockeydiener, und ich kenne mit Karl-Heinz Hoffmann aus Hamburg nur einen weiteren Kollegen”, sagt der Neuenhagener über seinen ungewöhnlichen Beruf, für den er ein Gewerbe angemeldet hat.



Der 62-Jährige gehört quasi zum Hoppegartener Inventar und ist vor allem an den Renntagen unverzichtbar. Was passiert, wenn er krank oder aus irgendwelchen anderen Gründen verhindert ist? “Es existiert zwar ein Plan B, aber der wurde noch nie ausprobiert. Nee, eigentlich gibt es das nicht”, sagt er mit einem leichten Schmunzeln.

Aber was macht ein Jockeydiener eigentlich? “Für mich beginnt der Rennntag sehr zeitig, und ich gehöre zu denen, die als Letzte das Gelände wieder verlassen.” Möller kümmert sich vor und nach einem Rennen um alles, was der Reiter in diesen Momenten nicht selber tun möchte oder kann: Der Diener legt die Hosen, Trikots, Kappen, die Stiefel und das Sattelzeug zurecht. “Ich bin aber auch in einigen Fällen Psychologe, denn jeder kann nun mal nicht gewinnen. Die Jockeys sind sehr unterschiedlich, und da braucht man teilweise auch eine Menge Feingefühl.” Er ist hautnah dabei, nimmt die ersten Emotionen nach der Rückkehr von der Bahn wahr. Und bei bis zu zehn Rennen an einem Tag kommt da richtig was zusammen. Zudem muss es meistens sehr schnell gehen. “Die Reiter kommen herein, werfen ihr Zeug auf einen Haufen und bereiten sich auf das nächste Rennen vor. Jeder will einen glanzvollen Auftritt hinlegen, denn der Sport ist mit einer gewissen Etikette verbunden.”

Maskottchen war verschwunden

Jochen Möller kennt die Eigenheiten der Reiter und kann von so manchen Marotten erzählen. “Ein richtig Netter ist zum Beispiel Eduardo Pedroza. Er ist völlig zu Recht ein Publikumsliebbling in Hoppegarten und auf anderen Rennbahnen. Ich kann mich noch gut erinnern, als plötzlich sein Maskottchen, eine Stoffbiene, verschwunden war. Zum Glück tauchte sie wieder auf. Ich werde ganz bestimmt aufpassen, dass so etwas nie wieder passiert.”

Der Neuhagener ist auch dafür verantwortlich, dass die Reiter ihre richtigen Gewichte für das jeweilige Rennen einhalten. Das heißt, er stellt gegebenenfalls die notwendigen Zusatzgewichte bereit, wenn ein Jockey das zulässige Gesamtgewicht unterschreiten sollte. “Das ist noch echtes Blei und wird in den Satteltaschen verstaut”, sagt er stolz und verweist darauf, dass die Platten sein Eigentum sind. Man könne nun wirklich nicht von den Reitern verlangen, dass sie so etwas bei sich haben. Und plötzlich kramt er eines der grauen Plättchen hervor. Es trägt die Initialen WZ, stammt aus dem Jahre 1932 und gehörte Walter Zimmermann – eine der vielen Jockey-Legenden von Hoppegarten. Zimmermann, 2001 gestorben, ritt zu 316 Siegen, als Trainer kamen 757 dazu.

Zu den netten Reitern zählt Möller neben Pedroza auch Bauyrzhan Murzabayev und Jozef Bojko. “Sie haben alle einen Stammplatz in der Jockeystube und vertrauen mir.” Und sind die Reiter heutzutage anders? “Die Jungs benehmen sich manchmal tatsächlich wie Jungs.” In den Pausen gehe es zum Teil hoch her, vor allem, wenn sie herumalbern. Aber im Rennen seien sie dann doch Profis.

Ausbildung bei Egon Czaplewski

Der Diener kann sich sehr gut in die Gedankenwelt des Jockeys hineinversetzen, hat der am 25. September 1958 in Weimar geborene Jochen Möller nach der Schule doch eine Lehre als Pferdewirt mit der Spezialisierung zum Rennreiter absolviert. Er lernte bei Spitzenjockey Egon Czaplewski, sein erstes Rennen bestritt er am 1. August 1976 in Dresden. Zu den ganz großen Erfolgen reichte es eher nicht, in erster Linie ritt Möller Jagdrennen. “Das Reizvolle waren die Geschwindigkeit der Pferde und die Sprünge über die Hindernisse. Es war, als würde man ein Stück fliegen. Und die Einläufe dieser Rennen waren meist ein Stück weit offen, es konnte an den Hindernissen immer etwas passieren.”

Einer der sportlichen Höhepunkte für den Neuhagener war 1984 ein



völlig unerwarteter vierter Platz beim Großen Preis der NVA auf Flaneur. “Wie hast du das gemacht?”, wollte der damalige Star-Jockey Alexander Mirus wissen, immerhin galt der Armee-Preis als das schwerste Jagdrennen im DDR-Galopprennsport überhaupt. 35 Siege landete Möller, lernte aber auch die Kehrseite seines Sports kennen und dass sich innerhalb von Sekunden alles ändern kann. Nach einem Trainingsunfall lag der Randerliner mit einem Schädelbasisbruch drei Tage im Koma.

Lutz Pyritz riet ihm zum Job

Auch für Jochen Möller war die politische Wende in Deutschland ein tiefer Einschnitt. Aufgrund seiner Erfahrungen als Futtermeister – bereits mit 19 hatte er begonnen und war damit der jüngste im DDR-Galopprennsport – riet Erfolgsreiter Lutz Pyritz ihm zum Job als Jockeydiener. 1991 meldete er sein Gewerbe an. Möller erinnert sich an schwere Anfangszeiten, und auch heute ist längst nicht alles rosig, muss er nebenbei sogar noch bei einem großen Paketdienst in Hoppegarten arbeiten.

“Ich bin natürlich stark von der Saison abhängig”, sagt er nachdenklich. Auch Aufträge, die nicht unbedingt zur direkten Arbeitsbeschreibung gehören würden, übernimmt Möller. Zum Beispiel fuhr er das Erfolgspferd Vanjura aus dem Stall von Roland Dzubasz mit seinem Transporter samt Anhänger bis nach Rom. Auch dafür hat er eine Lizenz. Kann ein Tier eine so lange Fahrt aushalten? “Wenn der Hänger rollt – kein Problem.”

Auf die Frage nach seinem Hobby antwortet der sympathische Pferdeliebhaber: “Ich fotografiere sehr gern. Und an den Winterabenden kümmere ich mich um das Sattelzeug.” Jochen Möller und der Galoppssport – er kann es nicht lassen.

**Quelle: Märkische-Oder-Zeitung
Autor: Edgar Nemschok**